

Loske: Keine großen Erwartungen

Der frühere Bremer Umweltsenator Reinhard Loske hat am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie die Projektgruppe „Klimapolitik“ geleitet und mehrere Umweltkonferenzen der Vereinten Nationen wissenschaftlich begleitet. Julia Basic sprach mit ihm über seine Erwartungen an den diesjährigen Rio-Gipfel.

Herr Loske, was ist vom ersten Rio-Gipfel 1992 übrig geblieben?

Reinhard Loske: Damals wurden wichtige Dokumente verabschiedet, wie die Biodiversitäts- und Wüstenkonvention, die Agenda 21 und die Klima-Rahmen-Konvention. Daraus entstand 1997 das Kyoto-Protokoll. Auf dem Papier ist eine Menge verabredet, aber der CO₂-Ausstoß ist heute so hoch wie nie zuvor. Und bei der Biodiversität haben wir keine Trendwende geschafft.

Bei Rio+20 steht der Begriff „Grüne Ökonomie“ im Mittelpunkt. Können Sie ein Beispiel dafür nennen?

Nach der Definition der Vereinten Nationen geht es darum, kohlenstoffarm und ressourceneffizient zu investieren sowie Böden, Wälder und Meere in ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten. Vor allem im Bereich der Städte, die künftig eine zentrale Rolle spielen werden. Die OECD spricht dagegen nur von „Grünem Wachstum“. Hier wird suggeriert, alles könne so expansiv bleiben wie bisher und müsse nur grün angestrichen werden. Deshalb sehe ich beim Begriff der „Grünen Ökonomie“ Missbrauchsfahr.

Sie betonen die Bedeutung der Städte. Worin liegt ihr Potenzial?

In den Städten wird entschieden, ob nachhaltige Entwicklung gelingen kann oder nicht. Es geht vor allem um die Infrastrukturen für Energie, Mobilität, Wasser, Abwasser und die Kreislaufwirtschaft, auch um die energetische Qualität der Gebäude und die Qualität des städtischen Grüns, nicht zuletzt um die Produktions- und Konsummuster. Schon heute lebt dort die Hälfte der Weltbevölkerung, in 20 Jahren werden es zwei Drittel sein. Städte sind die Labore einer nachhaltigen Entwicklung, in ihnen steckt viel kreatives Potenzial.

Gilt das auch für Bremen?

Unbedingt, schauen wir uns doch nur die „Titelsammlung“ Bremens der letzten Jahre an: Stadt der Wissenschaft, Deutscher Fahrradpreis, Europäischer Energy Award in Gold, Innovativstes Stadtentwicklungskonzept, Hauptstadt des Fairen Handels, seit letzter Woche auch Sitz einer Exzellenzuniversität, wozu nicht zuletzt die herausragende Meeres- und Sozialforschung beigetragen hat. Und dann all die sozialen Innovationen, die ein sehr hohes Umweltentlastungspotenzial haben: von der Bauteilebörse über die Zwischenzeitzentrale bis zum Carsharing. Der Blick von außen auf Bremen ist in Sachen Nachhaltigkeit eher positiv – jedenfalls positiver als der vieler Bremer selbst.

Wo sehen Sie noch Handlungsbedarf?

Als Ex-Senator sollte ich mich da vielleicht zurückhalten. Deshalb nur Stichworte: In Sachen grüner Logis-

tik kann Bremen sicher besser werden, auch in der Energieversorgung, die heute noch sehr kohlenstoffintensiv ist. Vor allem: Die enorme Kraft, die im bremschen Wissenschaftsbetrieb sitzt, sollte noch stärker für die Entwicklung von Stadt und Region genutzt werden. Von der Bionik über die Klimafolgenforschung bis zu den hervorragenden Naturschutz- und Architekturkonzepten.

Glauben Sie, dass Rio+20 erfolgreicher wird als sein Vorgänger?

Meine Erwartungen reichen vom völligen Scheitern bis zu minimalen Ergebnissen. Die Finanzkrise hat die Aufmerksamkeit der Politik momentan so fest im Griff, dass ein überkommenes Wachstumsdenken wieder fröhliche Urständ feiert. Ich würde mich freuen, wenn ich falsch läge.

Welche Ergebnisse wünschen Sie sich vom diesjährigen Rio-Gipfel?

Analog zu den Millennium Development Goals von 2000, die sich um das Thema Armutsbekämpfung ranken, bräuchten wir Sustainable Development Goals für die wichtigsten Sektoren. Wenn in Rio ein entsprechender Prozess in Gang gesetzt würde, wäre das schon ein bescheidener Erfolg.



Zur Person

Reinhard Loske, Jahrgang 1959, war von 2007 bis 2011 Bremer Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa. Heute ist er freier Autor und Berater.